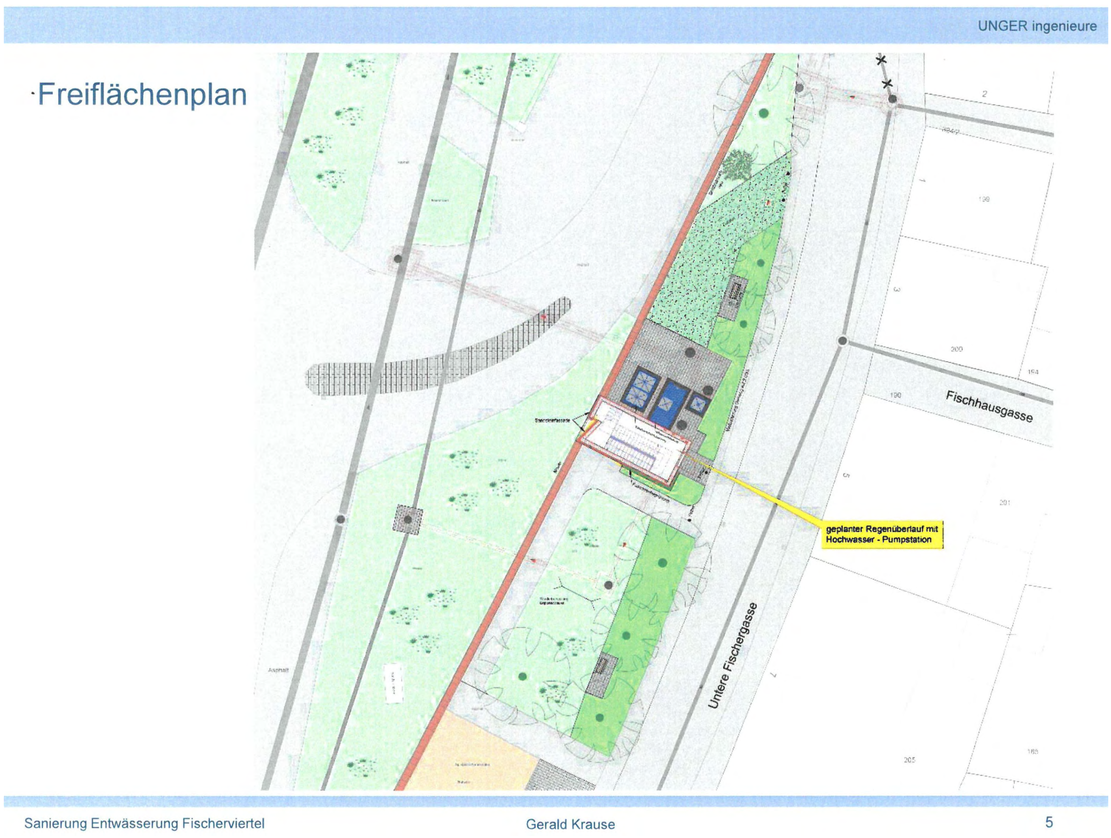
Tag des offenen Denkmals

Sonntag, 9. September 2019

Neubau Pumpspeicherwerk

Die Stadt Aschaffenburg beabsichtigt schon länger durch den Bau eines Pumpspeicherwerkes den Schutz des Fischerviertels vor Hochwasser zu verbessern. Erste konkrete Planungen begannen 2015. Die Schätzungen für den finanziellen Aufwand für das Pumpspeicherwerk beliefen sich incl. aller Nebenkosten 2017 auf 2,25 mio Euro.

Für die archäologischen Sondagen und Grabungen wurden grob 100.000 € veranschlagt, weniger als 5% der geschätzten Bausumme.

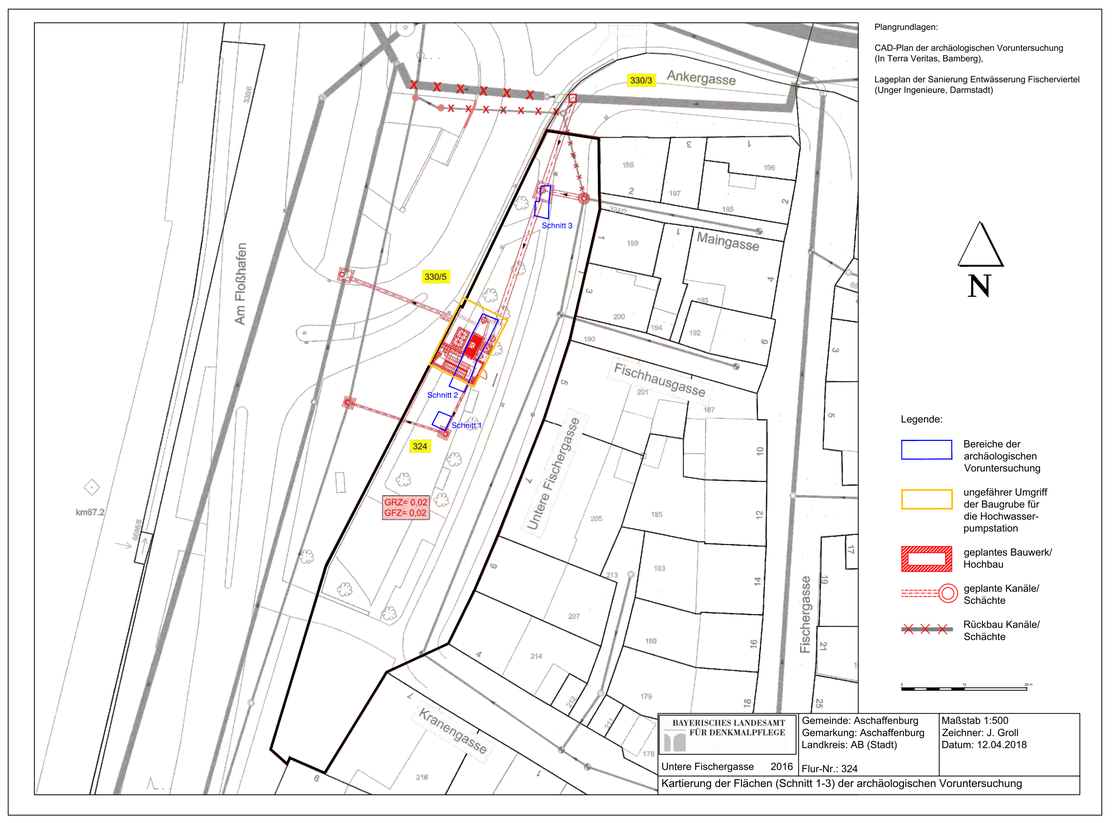


Übersichtspan von UNGER ingenieure von 2017

Sondagen 2016

Die gesamte Altstadt von Aschaffenburg und auch die Fischervorstadt sind als Bodendenkmal eingetragen. Daher führte bereits 2016 die Grabungsfirma itv aus Bamberg im vorgesehenen Baubereich Sondagen durch. Sie konnte die Vermutung bestätigen, dass im Boden zahlreiche Spuren einer historischen und älteren Bebauung vorhanden waren. Aufgrund von eindringendem Grundwasser mussten die archäologischen Sondagen 2016 aber schon in ca. 3 m Tiefe beendet werden.

Damit war klar, dass vor dem Bau eine archäologische Ausgrabung im Bereich des Pumpspeicherwerkes den Untergrund untersuchen musste.



Ausgrabung 2018

Mit dieser Ausgrabung wurde nach Ausschreibung im Frühjahr 2018 vom Tiefbauamt der Stadt Aschaffenburg die Grabungsfirma Archäograph (Friedberg i. Bay.) beauftragt.

Da das Grabungsgelände im 2. Weltkrieg auch von Bombardierung und Beschuss betroffen war, wird die Ausgrabung bis zu einer gewissen Tiefe permanent vom Kampfmittelräumdienst überwacht.

ArchäologischeSondagen
Foto: itv 2016

ArchäologischeSondagen
Foto: itv 2016

Tag des offenen Denkmals

Sonntag, 9. September 2019

Historisches Fischerviertel

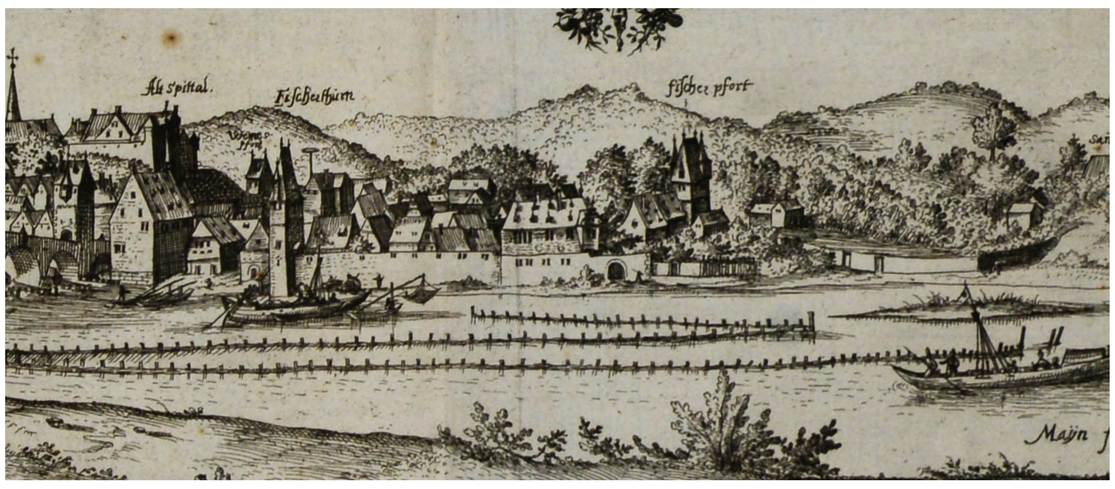
Das Fischerviertel liegt an der Stelle, an der eine ältere Furt und ab dem 9. Jh. eine Holzbrücke den Main überquerte. Die Versorgung mit Frischwasser scheinen in Hangschichten zutage tretende Quellhorizonte schon in früher Zeiten sichergestellt zu haben, was sich später in der Anlage von Spital- und Fischerbrunnen sowie Hausbrunnen manifestiert.

Für die Fischersiedlung vermutet Alois Grimm schon eine sehr frühe Einhegung mit Wall und Graben. Monika Ebert vermutet das ebenfalls für die Zeit um 1260 / 1264 - als Einhegung durch Graben, Wall und Pfähle unter Erzbischof Werner von Eppstein (1259-1284).
Schließlich wird die Fischervorstadt 1374 in die mittelalterliche Stadtummauerung einbezogen.

Für diese Zeit werden für den Stadtteil zum Main hin „Fischteiche“ erwähnt. Bei diesen dürfte es sich aber kaum um Fischteiche im heutigen Sinne zur Fischzucht gehandelt haben. Vielmehr bezeichnen sie wohl Fischhaltungen, in denen die Fischer ihren Fang wie in Fischkästen bis zum Verkauf auf dem Fischmarkt lebendig frisch halten konnten. Besonders trifft dieser Umstand auf ein Fischbassin zu, das für die untere Fischergasse im „Fischhaus“ überliefert ist.

Die relative Eigenständigkeit des Stadtteils beschreibt der Umstand, dass die Fischervorstadt lange Zeit von der Stadt aus nur über das „Fischerbrückchen“ über den Welzbach im Löhergraben beim Wilden Mann erreichbar war.
Die Bebauung der Fischervorstadt blieb bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts auf den Bereich innerhalb der mittelalterlichen Stadtummauerung beschränkt. Erst danach fand eine Ausweitung nach Süden statt. Massive Veränderungen der Bebauungs- und Parzellenstruktur verursachten dann die Auswirkungen des 2. Weltkriegs.
Die Eigenständigkeit der „Fischergässer“ hat sich in Mundart und Anekdoten bis ins 20. Jahrhundert erhalten.

Ausschnitt aus dem Mascop-Plan von 1575 mit der Mainbrücke und der Fischervorstadt



Ausschnitt aus der Stadtansicht von Georg Ridinger von 1615

Tag des offenen Denkmals

Sonntag, 9. September 2019

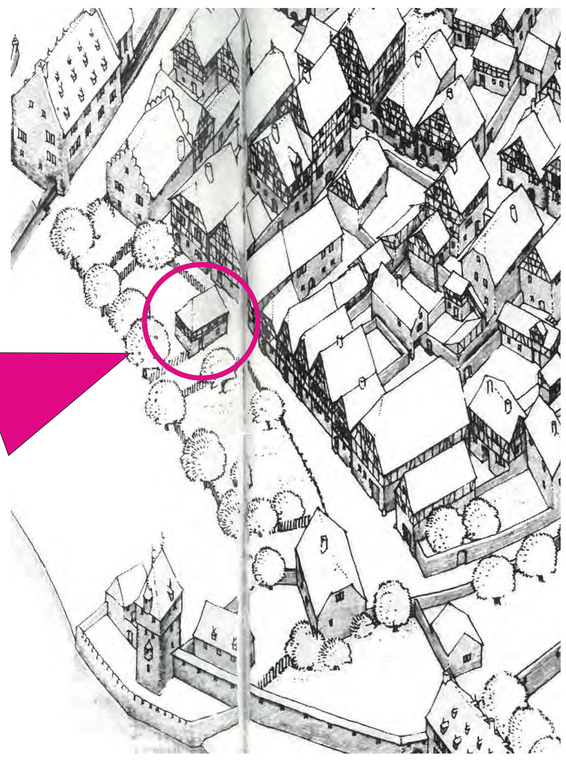
Ausgrabung im Fischerviertel

Das Fischhaus

Nach Grimm wurde das Fischhaus 1588 vom Mainzer Erzbischof zur Aufbewahrung von Fischen für den kurfürstlichen Hof errichtet. Die Anlage wurde durch den beauftragen Hoffischer betrieben. Das bei Grimm abgebildete Anwesen stammt nach seiner Einschätzung aber vom Ende des 18. Jahrhunderts.

Im Keller des Hauses befand sich ein 4 x 6 m messender Fischbehälter, der aus Eichenbohlen gefügt war. Der Behälter wurde aus einer Bleirohrleitung mit Frischwasser gespeist, die aus der Quelle unter dem Haus Fischergasse 7 unter der Fischhausgasse hierher führte. Der Überlauf speiste auch einen Brunnen in den Gärten vor der unteren Fischergasse. Nach dem Abbruch des Gebäudes diente die Quellwasserleitung weiter zur Speisung eines Laufbrunnens am Mainufergelände.

Seit wann das unter dem Gebäude liegende Fischbassin existierte, wird von Grimm nicht berichtet.



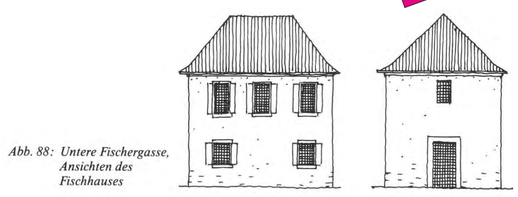


Abb. 88: Untere Fischergasse, Ansichten des Fischhauses

Analyse der Bohrprofile mit eigenen Ergänzungen:
Grundwasserspiegel, historischer Mainpegel und maximale Tiefe der Ausgrabung

Ausschnitt aus dem geotechnischen Bericht der GMP Geotechnik GmbH von 2016

Erste Funde

Die Ausgrabungen seit Anfang August 2018 haben bereits einige Hölzer zutage gefördert, die im feuchten Milieu erhalten geblieben sind und einer besonders aufwendigen konservatorischen Behandlung bedürfen. Noch wissen wir nicht, ob sie vielleicht Teil der Ausstattung des „Fischhauses“ oder des Fischbassins gewesen sein könnten.

Einen Ansammlung von verschiedensten Glasscherben des 16. und 17. Jahrhunderts deutet auf ein Depot eines Glasscherbensammlers hin. Auch im Mittelalter wurden Glasscherben gesammelt und als Recyclingmaterial wieder an Glashütten verkauft.

Noch tiefer können in der Ausgrabung dann Spuren von hochmittelalterlichen und älteren Ansiedlungen erwartet werden.

Die Bergung und Konservierung solcher Befunde ist kompliziert und sehr aufwendig. Auch das Ausgraben selbst stellt unter den speziellen Bedingungen für die Ausgräber eine besondere Herausforderung dar.

Arbeitssicherheit, Grundwasserpegel, Firschluftzufuhr werden daher streng beachtet.

Tag des offenen Denkmals

Sonntag, 9. September 2019

Führungen

10:00 Uhr

12:00 Uhr

14:00 Uhr

Bitte beachten Sie die Sicherheitshinweise!

Michael Müller M.A.

Grabungsleiter der Firma Archaeograph

Uwe Beck

Projektleiter, Tiefbauamt der Stadt Aschaffenburg

Dr. Markus Marquart

Archäologe, Museen der Stadt Aschaffenburg

Martin Höpfner

Restaurator, Museen der Stadt Aschaffenburg